

DANA SALBACH

PENSION

Seeblick



GROSSES GLÜCK  
IN ZIMMER 7



Weltbild

## **Großes Glück in Zimmer sieben**

Die Pension Seeblick ist schon ein ganz besonderes Feriendomizil. Wirtin Isabella umsorgt ihre Gäste mit viel Herz. Und die schöne Lage lädt immer wieder auch verliebte Pärchen zu einem romantischen Aufenthalt ein. Nebenan betreibt Isabellas Schwester Rosalie eine Rettungsstation für Tiere in Not. Kein Wunder, dass es immer wieder zu Turbulenzen kommt. Eines schönen Tages wird Zimmer Nummer sieben – das eigentlich schon längst einen richtig schönen Namen bekommen sollte – wieder einmal zur Wolke sieben. Schuld daran ist nicht zuletzt Pepe, der kleine Mischlingshund ...

Ferien mit Herz und Schnauze

Dana Salbach

# Pension Seeblick – Großes Glück in Zimmer 7

Roman

# **Weltbild**

## **Die Autorin**

Dana Salbach, wurde 1964 im Ruhrgebiet geboren und studierte Biologie in Bonn. Sie arbeitete mehrere Jahre als Biologin, bis ihr eines Tages, mehr oder weniger durch Zufall, ein Buch über kreatives Schreiben in die Hände fiel und sie alles einmal ausprobierte. Hierbei entdeckte sie ihre Leidenschaft für das Schreiben, und sie widmet sich seitdem der Schriftstellerei mit größter Begeisterung.

Heute lebt Dana Salbach mit ihrer Familie, zu der auch ein schneller Windhund gehört, in der Umgebung von Bonn. Sie veröffentlicht in verschiedenen Verlagen – zum Teil auch unter Pseudonym – und schreibt für Erwachsene und Kinder.

»Pension Seeblick« ist ihr erster Titel im Weltbild-Verlag.

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.weltbild.de](http://www.weltbild.de)

Genehmigte Lizenzausgabe © 2019 by Weltbild GmbH & Co. KG, Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 2019 by Gerswid Schöndorf

Projektleitung & Redaktion: usb bücherbüro, Friedberg/Bay

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: istockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-96377-059-3

»Pepe, wo bist du?«, rief Isabella mit gepresster Stimme quer über den Flur. Sie wollte nicht so laut rufen, denn draußen auf der kleinen Terrasse saßen Gäste, und die wollte sie nicht stören.

Wo steckte der kleine Kerl bloß wieder? Isabella wusste, dass Mischlingshund Pepe manchmal das Zimmermädchen durch die Zimmer begleitete, heimlich natürlich, denn eigentlich durfte er das ja nicht. Kurz vor Mittag hatte Svetlana in den Gästezimmern neue Handtücher aufgehängt. Und wenn Isabella genauer darüber nachdachte, hatte sie Pepe ungefähr zu dem Zeitpunkt aus den Augenwinkeln an sich vorbeiflitzen sehen. Sie selbst hatte gerade hinter der Rezeption gestanden und mit einem Gast geredet und dann nicht weiter auf den Hund geachtet.

Isabella seufzte. Sie liebte Tiere, und in den allermeisten Fällen liebte sie das, was sie hier tat, aber manchmal war es ihr auch etwas viel mit der Pension und den Tieren. Und sowieso hatte sie sich doch eigentlich mit ihrer Schwester Rosalie darauf geeinigt, dass Rosalie sich um die Tiere kümmerte, während Isabella die Pensionsgäste umsorgte. Aber immer mal wieder entwischte eins der Tiere aus der help! Tiere-in-Not-Station, die Rosalie mit viel Engagement und Leidenschaft sowie Zuschüssen von Stadt und Land auf dem großen Nachbargrundstück hatte erbauen lassen. Und so kam es, dass morgens schon mal ein Kätzchen vor Gästezimmer eins, dem Lavendelzimmer, lautstark miaute und darauf wartete, dass die Tür aufging, weil es unbedingt raus auf den Balkon in die Morgensonne wollte.

Isabella klopfte etwas zögerlich an den Zimmertüren. Versteckte sich der Hund dort drinnen? Vielleicht hatte Svetlana ihn aus Versehen eingeschlossen. Es wäre nicht das erste Mal, dass so was passierte, und Pepe machte dann ja immer keinen Muckser, sondern schlief entspannt genau dort, wo er zurückgelassen worden war.

Im Lavendelzimmer war er nicht. Im Provencezimmer packte der Gast gerade seinen Koffer aus. Isabella entschuldigte sich für die Störung, aber auch hier war kein Pepe, ebenso wenig wie in den Zimmern Atlantik-Flair und Heidesand.

Isabella entdeckte ihn schließlich im kleinen, hellen Abstellraum am Ende des Flures, wo Pepe es sich auf einem Haufen Staubtücher in der Ecke gemütlich gemacht hatte.

Als sie die Tür weit öffnete, schaute er sie verschlafen an und gähnte. Das war so niedlich! Schmunzelnd nahm Isabella ihn hoch und brachte ihn nach draußen, wo Pepe schnurstracks zurück in die Tierstation lief. Er machte gerne seine kleinen Ausflüge, aber anschließend rannte er auch immer wieder gern zu Rosalie und den anderen zurück.

Seit vier Jahren betrieb Isabella inzwischen die Pension Seeblick in Goldenau am Chiemsee. Es war immer schon ihr Traum gewesen, ein kleines Hotel zu besitzen und zu leiten, und vor vier Jahren hatte sich für sie eine gute Gelegenheit geboten, und sie hatte die Pension von einem Investor zu einem recht günstigen Preis gekauft.

Die Pension Seeblick lag etwas abgelegen und nicht unmittelbar am Ufer, sondern in einem kleinen Seitenseebereich am Ende einer Stichstraße. Wegen der leicht abgeschiedenen Lage war die Pension bei dem Vorbesitzer nicht besonders gut gelaufen.

Viele Gäste orientierten sich in Goldenau eher an den größeren Pensionen und Hotels, weil sie entweder zentral im Ortskern lagen oder näher am Seeufer, und sie besaßen auch die besseren Zugänge zu den Segel- und Surfklubs am See.

Auch die Anbindung an die Wanderwege, die rund um den See führten, war bei den anderen Hotels deutlich besser als bei der Pension Seeblick, von wo aus die Gäste zunächst mal den kompletten Fährweg bis zum Ende laufen mussten, um ins Seegebiet zu gelangen.

Aber Isabella hatte sich nicht beirren lassen, und sie hatte das geschafft, was dem Vorbesitzer nicht gelungen war. Sie hatte aus der Pension Seeblick ein kleines Schmuckstück gemacht, und inzwischen war ihr Haus bei den Gästen so beliebt, dass es fast das ganze Jahr hindurch ausgebucht war.

Zu Beginn war es noch ein Geheimtipp gewesen, aber diese Zeiten waren vorbei. Die Wartelisten auf ein freies Gästezimmer waren lang – was aber auch nicht so überraschend war, schließlich besaß die Pension nur sieben Zimmer. Angegliedert war noch ein kleines Restaurant im Wintergarten der Pension, das allein den Pensionsgästen offenstand. Hier frühstückten sie, und wenn sie es wünschten, dann konnten sie im Wintergarten auch zu Mittag und zu Abend essen.

»Oh, hallo Eva-Spätzchen. Ist der Kindergarten etwa schon vorbei?« Isabella war leicht verwundert, als ihre Tochter vergnügt vor sich hin summend um die Ecke gebogen kam. Vor lauter Arbeit und Hundesuchen hatte sie die Zeit aus den Augen verloren. Aber tatsächlich, es war schon drei Uhr.

Wie gut es doch war, dass Isabella sich immer auf ihren Exmann Ben verlassen konnte, der die Kleine jeden Nachmittag pünktlich aus dem Kindergarten abholte und dann im Seeblick bei der Mama ablieferte.

»Danke, Ben!«, rief Isabella und lächelte ihm freundlich zu. Er winkte zu ihr rüber und gab Eva einen Abschiedskuss. »Bis morgen, Spätzchen«, sagte er, strich seiner Tochter über den Kopf, und dann stieg er wieder in sein Auto und fuhr davon.

Ben und Isabella hatten sich vor drei Jahren getrennt, seit Anfang letzten Jahres waren sie geschieden. Ben hatte es ganz offensichtlich nicht verkraftet, dass seine Frau so selbstständig und unabhängig war, sich ein kleines Hotel gekauft und dieses mit finanziellen Mitteln aus ihrer Herkunftsfamilie und großem Arbeitseinsatz renoviert und modernisiert hatte. Er hatte ihre Leidenschaft dafür nie verstehen können.

Isabella und Ben hatten immer weniger Zeit miteinander verbracht, zu wenige Gemeinsamkeiten gepflegt, und schleichend war ihnen die Liebe abhandengekommen. Daran hatte auch ihre gemeinsame Tochter Eva nichts mehr ändern können. Eines Tages hatte Ben sich eine Frau gesucht, die zehn Jahre jünger war als er und mit der er noch einmal ganz von vorne beginnen konnte.

Isabella war über diese Entwicklung nicht einmal richtig böse gewesen, denn auch sie hatte ziemlich schnell gemerkt, dass Ben nicht der Mann ihres Lebens war und dass sie ihn vorschnell geheiratet hatte.

Seltsamerweise verstanden sie sich seit der Trennung wieder viel besser. Isabella konnte von sich behaupten, dass Ben ein guter Freund geworden war, und auch die gemeinsame

Erziehung von Eva klappte gut. So waren sie zwar kein Paar mehr, aber trotzdem waren sie beide zufrieden mit ihrer Situation.

Eva lebte mit ihrer Mama im Obergeschoss der Pension. Dort hatten sie eine schöne helle Wohnung mit einem herrlichen Blick über den Chiemsee. Wenn Isabella unten in der Pension war, dann brauchte sie nur die Treppe hochzugehen, und schon war sie zu Hause. Sie fand es toll, so in direkter Nähe zu ihrem Arbeitsplatz zu leben. Zu ihrer Wohnung gehörte auch ein großer Balkon, von dem aus eine Treppe bis hinunter in den Garten führte.

Isabella liebte es, so zu wohnen, und Eva tat das auch.



»Isabella, wie schön, dich zu sehen. Und wie wunderschön du hier alles gemacht hast. Deine Pension ist richtig zum Verlieben!« Holly umarmte ihre Freundin zur Begrüßung. Sie war bei Isabella zum Abendessen eingeladen, nachdem sich die Freundinnen nun seit fast einem Jahr nicht mehr gesehen hatten.

»Ich freu mich auch, dass du zurück bist, Holly! In der Heimat ist es doch am schönsten, nicht war?«

Holly und Isabella hatten sich vor fünfzehn Jahren in einer WG in München kennengelernt und angefreundet. Wie sie dabei schnell und mit Belustigung festgestellt hatten, kamen sie beide aus dem Chiemgau und waren dort sogar in benachbarten Orten aufgewachsen. Isabella hatte an der Münchener Hotelfachschule ihre Ausbildung gemacht, während Holly Bauingenieurwesen studiert hatte.

Für die meisten ihrer Freundinnen war es völlig unverständlich, warum Holly so was machte. Wer beschäftigte sich schon freiwillig mit Mathematik, Statik, Bauchemie und solchen Dingen? Aber Holly hatte immer schon ein Faible für Zahlen und für Mathe gehabt, und auch das Technische lag ihr. Ihr machte es Spaß, in einem solchen >Männerberuf< zu arbeiten.

Nach dem Abschluss war Isabella dann nach Goldenau zurückgekehrt, während Holly einen Job in einem Ingenieurbüro in Braunschweig angenommen hatte. Aber die Freundinnen waren die ganze Zeit über in gutem Kontakt geblieben, hatten sich geschrieben und regelmäßig miteinander telefoniert.

Allerdings lag zwischen dem Chiemgau und Braunschweig nun einmal eine Strecke von ungefähr siebenhundert Kilometern, sodass Isabella und Holly gut mit Urlaubstagen und verlängerten Wochenenden planen mussten, um sich in dieser Zeit überhaupt hin und wieder zu treffen.

»Ich bin auch froh, dass ich wieder hier bin. In Braunschweig hab ich mich doch eigentlich nie so richtig zu Hause gefühlt.« Holly folgte ihrer Freundin in die gemütliche Wohnküche, in der es bereits herrlich nach einem leckeren Überraschungssessen duftete.

In diesem Monat hatte Holly eine gute Gelegenheit ergriffen; sie hatte ihren Job gewechselt und war in den Chiemgau zurückgekehrt. Jetzt arbeitete sie seit einer Woche bei einem Hoch- und Tiefbauunternehmen in der Umgebung von Rosenheim und war in ihrer Gruppe Ansprechpartnerin für die Bauleitung vor Ort. Meist arbeitete sie in ihrem Büro, aber hin und wieder fuhr sie auch zu einer Baustelle raus, was sie immer sehr gern machte.

»Und dann war es natürlich ein riesiges Glück, dass ich die Ausschreibung im Internet gesehen habe«, sagte sie. »Und dass sie mich direkt genommen haben, war ein noch viel größeres Glück. Es haben sich wohl ziemlich viele Leute auf die Stelle beworben, hab ich gehört. Und jetzt ist alles so schnell gegangen. Mensch, gerade war ich noch in Braunschweig, und jetzt sitze ich hier.«

»Ach was, Holly, das war kein Glück! Du bist so gut in deinem Job, dass sie dich unbedingt haben wollten! Eine Frau bei der Bauleitung, das gibt es sicher nicht so oft. Nur

dich wollten sie haben, und niemand anderen.«

»Genau, ich bin so gut, dass mich alle haben wollen!« Holly grinste, aber ihr Lächeln wurde schnell etwas wehmütig. Bei ihren Worten war eine gewisse Bitterkeit in ihr aufgestiegen, von der sie gehofft hatte, dass sie sie nicht bis hierhin verfolgen würde. Aber jetzt hatte sie es doch getan.

Ihr Freund, besser gesagt ihr Exfreund, Paul hatte sie nämlich ganz eindeutig nicht mehr haben wollen.

Isabella schaute sie aufmerksam an. »Was ist los?«, fragte sie. Sie kannte ihre Freundin viel zu gut, um nicht zu merken, dass sie was bedrückte.

Doch bevor Holly erzählen konnte, rief es aus dem Kinderzimmer: »Mama, komm mal! Guck mal hier!«

»Eva Schatz, du sollst doch längst schlafen. Moment Holly, mach ´s dir bequem, ich bin gleich wieder da.« Isabella verschwand im Kinderzimmer.

Holly setzte sich aufs Sofa und schaute durch das große Fenster hinaus auf den Chiemsee. Was für ein schöner Anblick! Draußen war es inzwischen fast ganz dunkel geworden und an vielen Stellen am Seeufer brannten Lichter oder hingen bunte Lampions. Auch auf dem Wasser leuchteten überall kleine Lampen, die von den Segelbooten stammten, die dort lagen. Ihr Schein spiegelte sich auf dem Wasser und brachte es zum Glitzern und Funkeln.

Für einen Moment stieg wohlige Ruhe in Holly auf, während sie den Anblick des abendlich stillen Sees genoss. Doch dann dachte sie wieder an Paul, und mit dem schönen Gefühl war es sofort vorbei.

Drei Jahre waren sie zusammen gewesen, doch dann hatte er sie quasi über Nacht verlassen, für eine andere Frau. Und dabei hatte sich Holly doch immer eingeredet, dass Paul der absolut Richtige für sie war und dass sie für immer und ewig zusammenbleiben würden.

Gut, im Nachhinein betrachtet hatte sie natürlich sämtliche Warnzeichen in den Wind geschossen, die darauf hindeuteten, dass ihre Liebe bloß einseitig war.

Paul hatte Holly sicherlich sympathisch gefunden und im Bett interessant und anregend, aber sehr viel mehr war von ihm doch nie gekommen. Dabei hatte sie die ganze Zeit über gehofft, dass er ihre Liebe erwiderte. Sie hatte sich da in etwas hineingesteigert, was von Anfang an bei ihm nicht da gewesen war.

Drei Jahre lang war sie ihm hinterhergerannt, und noch am allerletzten Abend waren sie sehr zärtlich zueinander gewesen. Doch einen Tag später hatte ihn wohl sein äußerst schlechtes Gewissen geplagt, auf jeden Fall hatte Paul ihr wie aus heiterem Himmel gestanden, dass er sich regelmäßig mit einer anderen Frau traf. Er hatte sich einfach nicht getraut, Isabella das zu sagen, wie er ihr unter Tränen gestanden hatte. Genau genommen führte Paul also schon seit Weihnachten ein Doppelleben, mit zwei Frauen an seiner Seite, die natürlich nichts voneinander wussten.

Für Holly war eine Welt zusammengebrochen. Sie fühlte sich ausgenutzt und zurückgelassen wie ein benutzter Putzlappen. Dabei war sie nicht mal so richtig traurig über die Trennung an sich. Paul und sie waren vom Typ her einfach sehr verschieden gewesen, und sie hatten unterschiedliche Ansichten und Wünsche an das Leben gehabt.

Aber irgendwie war sie trotzdem nicht richtig von ihm losgekommen.

Holly war wütend und sauer auf sich selbst. Wie hatte sie bloß die ganze Zeit über so naiv sein können? Wieso hatte sie sich so lange Zeit an den Falschen gebunden? Wieso hatte sie nicht gemerkt, dass er fremdging?

So etwas würde ihr nie, niemals wieder im Leben passieren, schwor sie sich in diesem Moment.

Besonders deprimierend fand sie es, dass es ihr mit dem Freund davor, mit Sven, ganz genauso ergangen war. Auch in ihn war Holly schwer verschossen gewesen, bis Sven ihr nach knapp einem Jahr mit kühler Stimme verkündet hatte, dass er nicht mehr mit ihr zusammen sein könnte. Dahinter hatte ebenfalls eine andere Frau gesteckt, nämlich seine Arbeitskollegin Britta, die er drei Wochen nach der Trennung von Holly geheiratet hatte.

Irgendwie war sie für die Liebe einfach nicht geschaffen, dachte Holly trübe. Sie verliebte sich immer in die falschen Männer. Vor allem bei Paul war sie sich so sicher gewesen, dass er der richtige Mann für sie war, doch sie hatte sich bitter in ihm getäuscht. Wie sollte sie ihrem Urteil jemals wieder trauen können?

Getöse aus dem Kinderzimmer unterbrach ihre düsteren Gedanken.

»Pepe, das kann doch wohl nicht wahr sein. Wie kommst du schon wieder hier rein?«

Isabella kam aus dem Zimmer und auf dem Arm trug sie einen kleinen, braun-weißen und sehr wuscheligen Hund, der wie wild mit dem Schwänzchen wedelte, als er Holly auf dem Sofa sitzen sah. Isabella ließ ihn herunter, und der Hund rannte zu Holly, hüpfte an ihr hoch und wollte unbedingt gestreichelt werden. Was war der niedlich! Holly streichelte ihn und kraulte sein weiches Lockenköpfchen.

»Das ist der Neuzugang in der Hundepension von meiner Schwester«, sagte Isabella.

»Aber irgendwie entwischt Pepe fast jeden Tag vom Hof, und dann läuft er hier bei mir durchs Haus. Vor ein paar Tagen habe ich ihn in einem Gästezimmer erwischt, und jetzt lag er gerade bei Eva unterm Bett. Der ist so pffiffig, der kleine Kerl, ich weiß gar nicht, wie er immer hier reinkommt.«

Aber da niemand diesem lustigen kleinen Hund böse sein konnte, blieb er einfach bei den Freundinnen, wo er gemütlich auf einer Decke lag und schlief.

»Unser Essen ist jetzt sicher fertig.« Isabella ging noch einmal zum Herd und machte die letzten Handgriffe, dann war alles bereit. Sie setzten sich an den Esstisch und aßen einen Gemüseauflauf mit einer lecker gewürzten Sahnesoße, dazu gab es Romanasalat, und sie tranken einen trockenen Rotwein. Zum Nach Tisch gab es Tiramisu, natürlich auch selbst gemacht, denn Isabella kochte für ihr Leben gern.

»War das lecker!« Holly lehnte sich auf ihrem Stuhl zurück und seufzte zufrieden. »Du kochst wirklich toll. Ich würd liebend gern noch einen Nachschlag essen, aber ich kann einfach nicht mehr.«

»Dabei kannst du es dir wirklich leisten. Du bist rank und schlank wie immer. Und die längeren Haare stehen dir übrigens richtig gut. Du hast sie ja ein ordentliches Stück wachsen lassen, seit wir uns das letzte Mal gesehen haben.«

Die Komplimente ließen Holly rot werden. Sie trug ihre blonden Haare nun überschulterlang, nachdem sie ihr früher gerade mal bis zum Kinn gereicht hatten. Auch

ihr selbst gefiel die neue Frisur gut. Und mit ihrer Figur hatte Holly noch nie Probleme gehabt, aber auch Isabella hatte ganz sicher mit keinem Pfund zu kämpfen. Isabellas Haare waren dunkelbraun und leicht lockig, und sie trug sie als kinnlangen Bob. Nach dem Essen machte Isabella für sie beide noch einen Espresso, und dann kam sie auch noch auf die Idee, eine Flasche Sekt zu öffnen.

»Auf uns beide. Und herzlich willkommen zurück.«

Sie stießen mit den Sektgläsern an.

»Auf die alte und neue Heimat!«

Die Freundinnen zogen sich die Jacken an und setzten sich mit ihren Espressotassen und den Sektgläsern nach draußen auf den Balkon. Es war ein recht milder Abend im April. Die Luft war herrlich klar und roch leicht nach Frühling. Auf den dicken, weichen Sitzkissen und mit den Jacken, die sie trugen, konnten sie durchaus schon hier draußen sitzen.

»Schön hast du es hier«, sagte Holly und nahm einen Schluck Sekt.

Isabella zündete eine Kerze an und lehnte sich im Korbstuhl zurück. Es knarrte leise. Im Balkonkasten wiegten sich Narzissen sanft im Abendwind.

»Wie sieht es denn jetzt bei dir aus?«, kam Isabella nun wieder auf das Thema zu sprechen. »Bist du eigentlich noch mit diesem Paul zusammen?«

Sie hatte den Typen einmal kennengelernt, als sie Holly in Braunschweig besucht hatte – und sie war nicht sehr begeistert von ihm gewesen.

Holly schüttelte den Kopf. »Er hat sich von mir getrennt. Vor ziemlich genau vier Wochen war das. Es ist mir mit ihm fast genauso ergangen wie mit Sven.«

»Die Sache mit Sven hab ich mitbekommen. Das war ja ziemlich bitter für dich.«

»Irgendwie habe ich einfach kein Glück mit den Männern.« Holly seufzte. »Sie lernen jemand anderes kennen, und – zack, sind sie wieder weg von mir. Und parallel läuft immer schon was mit einer Anderen.«

»Das ist richtig schlimm! Beide haben sie dich betrogen!« Isabella wusste kaum, was sie dazu sagen sollte. Mitfühlend legte sie ihrer Freundin eine Hand auf den Arm und streichelte sie.

»Könnte sich nicht mal ein Mann richtig in mich verlieben? Und nicht nur immer ich in ihn? Und dann auch bei mir bleiben?« Beinahe verzweifelt nahm Holly noch einen großen Schluck Sekt.

»Holly, das tut mir alles wirklich leid«, sagte Isabella. »Aber soll ich mal ganz ehrlich sein? Meiner Meinung nach war dieser Paul echt nicht der Richtige für dich. Als ich ihn bei dir mal kennengelernt hab, da kam er mir nicht sonderlich sympathisch vor. Der hat dich ja bloß herumkommandiert. Holly, mach mal dies und mal das, und bring mir dieses und jenes. Aber da war noch mehr an ihm, dass ich dachte, nein, das ist er nicht. Das ist nicht der Mann, den Holly an ihrer Seite braucht und mit dem sie auf Dauer glücklich werden kann. Er hat dich die ganze Zeit über doch bloß ausgenutzt. Schon bevor er dann auch noch diese Andere kennengelernt hat.«

Holly spürte, wie eine unsägliche Wut auf Paul in ihr emporstieg. Diese Wut hatte sie die ganze Zeit über verdrängt, doch jetzt war sie deutlich zu spüren.

»Da hast du recht«, sagte sie. Im Nachhinein sah sie alles ganz klar.

»Von daher kannst du vielleicht ganz froh sein, dass du ihn los bist. Jetzt bist du frei und kannst nach dem richtigen Partner suchen.«

»Ich hab mir auf jeden Fall geschworen, dass ich nie, nie wieder an den Falschen geraten will. Der nächste Mann muss perfekt sein für mich, ich lass mich da auf nichts Halbes mehr ein!«. Holly sagte das beinahe trotzig und trank wieder vom Sekt.

Isabella spürte, wie viel an Enttäuschung und Wut bei ihrer Freundin mitschwangen. Aber

auch Angst davor, beim nächsten Mal wieder an den Falschen zu geraten.

Ein neuer Mann würde es bei Holly sicher nicht leicht haben, dazu war Holly zu oft enttäuscht worden.

»Aber vielleicht bleib ich jetzt auch lieber Single«, sagte Holly. »Ich meine, das Single-Dasein hat ja auch Vorteile: Ich muss mich nach keinem richten. Ich kann meine neue Wohnung einrichten, wie ich es möchte, und ich kann abends ausgehen, so viel und so lange ich will. Das hat Paul nämlich immer gestört, und wir hatten ständig Streit deswegen.«

Sie zählte noch mehr Dinge auf, doch das klang alles nicht sehr überzeugend.

»Ach komm, Holly, das kannst du deiner Oma erzählen, aber nicht mir! Du bist doch gar nicht der Typ fürs Alleinsein, und als Single wirst du sicher nicht glücklich. Jetzt hattest du so viel Pech mit den Männern, du brauchst nun endlich den Mister Right!« Sie blinzelte Holly aufmunternd zu.

Holly trank ihr Glas leer und schwieg.

»Du sollst endlich einen Mann finden, der dich liebt und den du ebenfalls aus vollem Herzen lieben kannst. Du siehst klasse aus, Holly, du bist sehr liebenswert – dir müssten sämtliche Männerherzen zufliegen. Aber vielleicht solltest du jetzt mal etwas wählerischer sein, und dich nicht gleich wieder an den Erstbesten hängen. Du musst schauen, dass es diesmal auch ganz bestimmt dein Traummann ist.«

»Aber wo soll ich ihn denn finden, den genau richtigen Mann? Ich kann doch nicht durch die Stadt laufen und jeden ansprechen, der mein Typ ist und gut aussieht, und es dann mal mit ihm probieren. Oder vielleicht schwirrt mein Traummann sowieso gerade irgendwo in Südamerika oder in Timbuktu herum, und da komme ich leider nicht so schnell hin.«

Isabella musste lachen. »Klar, am besten buchst du direkt einen Flug nach Timbuktu, so ähnlich hab ich mir das vorgestellt. Nein, ich glaube, du musst einfach nur die Augen offenhalten. Und wenn der Richtige kommt, dann wirst du es merken, da bin ich mir sicher. Du solltest nur etwas besser auf deine Gefühle achten als bisher.« Isabella überlegte einen Moment. »Du könntest es natürlich auch mal über eine dieser Partnerbörsen im Internet probieren. Meine Schwester Rosalie hat ihren Mann über das Portal lovely and more kennengelernt. Ich persönlich glaube ja, dass man dem Mann seiner Träume eher im wahren Leben begegnet. Beim Sport oder bei der Arbeit oder irgendwo im Alltagsleben. Aber was erwartest du denn eigentlich von einem Mann? Was soll er haben und was nicht? Komm, wir machen mal eine Liste.« Isabella stand auf und holte Stift und Zettel.

»Du meinst, so eine Art Männerplan? Einen Zehn-Punkte-Plan, an den sich mein Traummann dringend halten muss.« Holly war inzwischen ein klein wenig Sekt-beschwipst und leicht euphorisch. Sie machte gern bei einem solchen Plan mit. Isabella schrieb eine Eins auf ihren Zettel. »Also los, was ist dir wichtig bei einem Mann?«

»Er darf keinen Bart haben«, sagte Holly spontan.

»Okay. Erstens: keinen Barträger«, notierte Isabella und schrieb weiterhin alles mit, was Holly aufzählte.

»Er darf kein Raucher sein. Und er muss Tiere mögen, speziell Hunde.« Holly streichelte

Pepe, der neben ihr lag und schlief. »Gegen Katzenhaare bin ich leider allergisch«, fügte sie hinzu.

Sie kamen mit der Liste so richtig in Fahrt, denn Holly fielen nach und nach jede Menge Dinge ein, die sie sich von einem Partner wünschte. Ganz offensichtlich hatte sie sich vorher schon einmal Gedanken darüber gemacht.

»Ich möchte auch keinen Partner haben, der schon Kinder hat. Oder wenn, dann sollten sie schon älter sein. Er muss Vegetarier sein, wie ich, und er muss auf jeden Fall gut und gerne kochen können. Außerdem sollte er ökologisch und umweltbewusst sein und darf zum Beispiel nicht zum nächsten Briefkasten mit dem Auto fahren. Und auch nicht beim Zähneputzen das Wasser laufen lassen.«

Beide lachten. Isabella schrieb weiter alles mit.

»Vom Sternzeichen her sollte er Widder oder Waage sein, denn das passt gut zu mir, ich bin ja Schütze. Er muss ausreichende finanzielle Mittel haben und darf mir nicht auf der Tasche liegen. Ich glaub, das war´s.« Holly war fast ein wenig atemlos, als sie alles aufgezählt hatte. »Bin ich zu anspruchsvoll?«, fragte sie besorgt.

Isabella lachte. »Nein, je mehr du weißt, was du willst, desto eher begegnest du auch wirklich dem Richtigen. Enttäuschungen hattest du schließlich genug.«

Und so sah Hollys Zehn-Punkte-Plan aus:

Erstens: kein Barträger. Zweitens: kein Raucher. Drittens: muss Tiere mögen, speziell Hunde. Sollte keine Katze haben, wegen Allergie. Viertens: ausreichend finanzielle Mittel. Fünftens: keine Kinder, oder wenn, dann ältere. Sechstens: Vegetarier. Siebtens: soll gut und gerne kochen. Achters: ökologisch und umweltbewusst. Neuntens: Sternzeichen Widder oder Waage. Zehntens: hier kann noch was eingesetzt werden

Isabella reichte Holly das Papier und blinzelte ihr vergnügt zu. »Ich wünsche dir auf jeden Fall, dass du ihn jetzt ganz bald findest, deinen Traummann. Aber irgendwie hab ich so ein Gefühl, als müsstest du gar nicht mehr lange auf ihn warten.«

»An den Plan halt ich mich, sonst bleib ich lieber Single«, antwortete Holly, jetzt wieder in gedrückter Stimmung. »Nie wieder lass ich mich auf einen falschen Mann ein.«